

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Herr Hopp

„A dance to the music of time“ lautet der Titel des berühmten, ab 1951 erschienenen Hauptwerkes des englischen Autors Anthony Powell, das häufig mit Marcel Prousts „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ verglichen wird. „Tanz zur Zeitmusik“ übersetzte dies die Deutsche Verlagsanstalt 1966 bei der Veröffentlichung der ersten drei Bände des zwölfbändigen Werkes. Zwanzig Jahre später wählte der Ehrenwirth Verlag die Übersetzung „Ein Tanz zur Musik der Zeit“, doch blieb die Übersetzung des Jahrhundertromans unvollendet. Erst ab 2015 hat dann der Elfenbein-Verlag in der kongenialen Übersetzung von Heinz Feldmann, das vollständige Werk in einer wunderschön gestalteten Ausgabe mit einem zusätzlichen Handbuch von Hilary Spurling herausgeben. Aber, wirklich populär geworden ist er damit auch noch nicht. Schon 2005 beklagt sich Michael Maar in einem Artikel zum Tod des Schriftstellers in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, dass Powell noch immer vollkommen unterschätzt würde und man versäumt habe, ihn mit dem Nobelpreis auszuzeichnen. Er bewundert, wie Powell das Kleinste und das Größte zusammenbindet, wie Zufall, Schicksal und Notwendigkeit eine Verbindung eingehen. Faszinierend sei, dass Anthony Powell zu seinem Welttheater durch ein französisches Gemälde des 17. Jahrhunderts von Nicolas Poussin inspiriert wurde. Gemeint ist das heute in der Londoner Wallace Collection hängende Gemälde mit dem im französischen Original meist genutzten Titel: Allégorie de la Vie Humaine ou Danse de la Musique et du Temps: „Allegorie des menschlichen Lebens oder der Tanz der Musik und der Zeit.“

Was mit Blick auf Powells Romanentstehung so bemerkenswert ist, ist, dass er bald nachdem er das Gemälde zum ersten Mal gesehen hatte, ein Gruppe von Straßenarbeitern im Schnee beobachtete. Wie in einem Reigen schienen die einfachen Arbeiter choreographiert und spontan assoziierte der Autor das

komplexe, klassizistisch-barocke Gemälde Poussins. Alles fand sich für ihn in einer solchen Verbindung von Kunst und Wirklichkeit zusammen: der rhythmisierte Tanz, die Macht der Musik und das zufällig dem Leben abgeschaut, das zugleich metaphorisch überhöht erscheint. Die unmittelbare Sinnlichkeit und die rationale Distanz, das Gefühl der Vergänglichkeit und die lustvolle Freude am Augenblick, die Wehmut und die Situationskomik, die kreative *Imitatio Artis*, also die Befruchtung der eigenen durch die ältere Kunst: Dies alles verdichtete sich in Powells Werk zu einer Allegorisierung des Lebens. Womit wir bei Vollrath Hopp wären.

Vollrath Hopp ist kein Engländer, sondern in Berlin geboren. Er ist auch kein Schriftsteller wie Powell, sondern er ist Maler, Zeichner und Graphiker. Und kann dem Betrachter der Werke Hopps, der englische Autor in den Sinn kommen. Es scheint eine künstlerische Wesensähnlichkeit zu geben, fast so, als sei Vollrath Hopp ein Verwandter Powells aus einer jüngeren, modernen Generation. Auch Hopp ist für den bedeutenden Rang seines Schaffens zu wenig bekannt, ist noch immer ein Tipp für Eingeweihte, obwohl er seit 2003 hier in Weimar lebt und arbeitet. Wichtiger ist, dass Vollrath Hopp in seinem Medium in vergleichbarer Weise Bildpoet ist, seine Werke gleichsam Speicher sind, in dem sich Gegenwärtiges und Erinnerung, Geschautes und Gedachtes verbinden und in einer metamorphischen Sinnbildhaftigkeit als künstlerische Welterschöpfung materialisieren. Hopp ist, ganz wie Powell, zweifelsohne ein *Artifex doctus*, ein gebildeter Künstler, der mit wachen, neugierigen Blicken nicht allein die Welt um sich her erfasst, den auch die aktuellen Berichte und Bilder in den heutigen Medien inspirieren, sondern mit all seinen Sinnen auch durch Literatur und Kunstgeschichte pflügt. Zudem ist er souverän im Umgang mit den bildnerischen Mitteln und begabt mit einer anscheinend nie versiegenden Erfindungsgabe.

Menschendarstellungen, Porträts, Menschengruppen, Landschaftsausschnitte, Natureindrücke, das sind zusammengefasst die Themen der letzten Jahre. Hopps Bilder vom Menschen entstehen im direkten Gegenüber, in einer Porträtsitzung etwa, häufiger aber sind sie aus dem Gedächtnis geboren, Konstruktionen der Imagination, angeregt etwa durch ein aktuelles Foto in der Zeitung oder dem internet. Aus den bildnerischen Impulsen entstehen schöpferische Assoziationsketten, Ableitungen und motivische Selbstläufer, die sich innerhalb eines Themenkomplexes in Dutzenden bildnerischer Setzungen niederschlagen. Dem korreliert in der künstlerischen Form ein Changieren zwischen gegenständlicher Fassbarkeit, (*bei den Porträts etwa fühlt man sich an David Hockney, auch an Ronald Brooks Kitaj erinnert*), über eine verwischende Irrealisierung bis hin zu abstrahierender Verselbständigung der Bildmittel. Malt Hopp den Webicht, eines seiner zentralen Landschaftsmotive, so sind es nicht nur Reflexionen des konzentriert in der Natur Beobachteten, sondern auch des gedanklichen Durchwanderns, der vagabundierenden Erinnerung, wobei die große Tradition der Weimarer Malerschule von Karl Buchholz, Paul Wilhelm Tübbecke, Eduard Weichberger oder Paul Baum als historischer Fond zweifellos im Hintergrund steht.

Hopps Arbeitsschwerpunkte sind in phasischer Abwechslung die Malerei, die Zeichnung und die Druckkunst. Handwerklich-technisch spielt er virtuos die gesamte Bandbreite der Möglichkeiten aus: Malerei in Öl, in Acryl, Zeichnungen mit Kohle, Graphit oder Stift, Drucke in verschiedenen Techniken wie Holz- oder Linolschnitte. Das Experimentelle gilt ihm als Prinzip, das theoretisch Unabschließbare als Methode. Kunst versteht sich für ihn als offener Prozess, bei dem jedes Bild Anstoß des nächsten sein kann, in dem der Bildgedanke weiter ausgesponnen wird. Dabei gibt es keine klare Trennung zwischen dem äußeren Sehen und dem Strom der inneren Bilder. Das eine bedingt das

andere, das andere wirkt auf das eine zurück. Bilder können ganz rasch, spontan entstehen und werden manchmal über Monate bearbeitet. Vollrath Hopp bewegt sich dabei über alle Formate hinweg, vom metergroßen Gemälde mit intensiver Farbigkeit wie bei dem titelgebenden Bild „Ausrasten“ in dieser Ausstellung, bis hin zu handtellergroßen Notaten und elaborierten Zeichnungen. Häufig besteht eine druckgraphische oder zeichnerische Arbeit aus einer Vielzahl von Einzelblättern, die zu einem großformatigen Tableau zusammengestellt werden, eine quasioffene Form, die im Umfang auch weiterwachsen könnte. Beispielhaft ist seine vom Webicht inspirierte Arbeit, die heute im Eigentum der Altana Kulturstiftung in Bad Homburg ist, die sich unter dem Titel ‚Sammlung an die Natur‘ spezialisiert hat. Dort finden sich Meisterwerke von Franz Gertsch, Anselm Kiefer bis hin zu Karin Kneffel oder Hiroyuki Masuyama: Vollrath Hopp ist mit der Arbeit „Vier Jahreszeiten“ vertreten, vier großformatigen, 195x 450 cm messenden Kohlezeichnungen, die aus jeweils 27 Einzelblättern bestehen. Die 2013 entstandene Arbeit zeigt eine Waldansicht, den Webicht, in der Abfolge der Jahreszeiten. Leuchtende Sonnenflecken, der Kontrast des wintergrauen Himmels zum Weiß des Schnees, das flirrende Laub des Herbstes und der kühle, blättergeschützte Sommerschatten: alles erreicht Hopp durch die unendlichen Nuancierungen zwischen Schwarz und Weiß vor dem hellen Untergrund des Papiers. Auffällig ist zudem, dass jedes der 27 Blätter einer Gesamtkomposition selbst als autonom für sich stehendes kleines Kunstwerk gesehen werden kann.

Das Bild „Ausrasten“ in unserer Ausstellung wiederum zeugt von dem prachtvollen Kolorismus, den der Künstler entfesseln kann. Feuriges Rot, gebrochenes Rosa, zitroniges Gelb, bläuliches Grau, feines Orange, helles Himmelblau. Manchmal, so scheint es, überwältigen die Farben das Dargestellte und sind die eigentlichen Bildprotagonisten.

Zu Vollrath Hopps bevorzugten Mitteln gehört neben der Bildwerdung aus vielen Einzelblättern vor allem das Serielle, das Durchspielen eines Themas in einer Abfolge von Bildern, wie auch der Blick in diese Ausstellung zeigt. Aber es ist nicht nur die Sequenz von Variationen eines Bildgedankens, sondern ein Mäandern im Gebrauch der stilistischen Mittel: von realistischer Nähe zu abstrakter Verfremdung von kräftiger, leuchtender Farbigkeit zur Konzentration auf Hell und Dunkel oder das Zusammenspiel verschiedener Grautöne. Es ist ein müheloses Springen von einem Medium zum anderen, von der Zeichnung zum Gemälde, zum Druck, zur Collage. Die Motive, die Einfälle werden spielerisch offen und systematisch zugleich ausgelotet.

Um diese Gestaltungsprinzipien Hopps zu veranschaulichen, konzentriert sich die Auswahl für diese Ausstellung bewusst auf eine motivische Gruppe. Sie zeigt beispielhaft, die Vielfalt bildnerischer „Aggregatzustände“.. Im übergreifenden Zusammenhang setzen die in der Ausstellung gezeigten Werke ein Thema fort, das Hopp seit längerem intensiv durchforstet. Es geht um die unkalkulierbare Dynamik innerhalb von Menschengruppen oder innerhalb von Menschenansammlungen. Voran geht den hier gezeigten z.B. eine Serie mit dem Titel „To paint the town red – große Serie“: „Es gab da ein Zeitungsphoto,“ - so formuliert es Hopp selbst – „vier, fünf junge Männer schienen zu tanzen, so wie bei Matisse, plötzlich aber wurde aus dem Tanz Gewalt ... das setzte eine Verkettung von Bildern in Gang.“ Die Verbildlichung von irritierenden Gefühlszuständen betrifft nicht nur das Bildpersonal, vielmehr erfasst sie in besonderem Maße uns, die Betrachter. Obwohl Zuschauer, werden wir emotional angerührt. Was wir sehen, scheint zunächst ganz selbstverständlich, fast harmlos. Auf dem nächsten Bild fühlt man sich verunsichert. Es vermittelt ein mulmiges Gefühl; Ruhe, Sympathie schlagen in das Empfinden von Gefahr, ja Gewalt um. Scheint am Anfang der choreographierte Tanz, die

rhythmisierende Figurenanordnung dominant, kann die Stimmung auf einem nächsten Bild in eine brenzlige Aktion, in Angriff und Gewalt umschlagen.

„Tohuwabohu“ lautet in diesem irritierenden Sinne eine andere größere Bildserie Hopps.

Auch der Ausstellungstitel „Ausrasten“, der von dem großen schönen Bild hier auf der Wand abgeleitet ist, hat diese polyvalente Aussage. Wer rastet denn hier aus? Verliert jemand die Nerven, wo steckt die Aggression, die mit dem Wort „Ausrasten“ verbunden wird? Es sind wohl kaum die im Gewoge der Farben treibenden puppenartigen Figuren. Irgendwie kommt man zum Schluss, dass es die Farben selbst sein könnten, die gerade explodierend alles überschwemmen, die Vollrath Hopp meint. Wenn Sie Ihre Blicke dann auf die anderen Arbeiten werfen, kann man wundervoll sehen, wie differenzierend Hopp mit dem Changieren von Gefühlswerten und Handlungsinterpretationen in der Kombination figurativer Elemente, der Farben, Formen und der jeweiligen künstlerischen Technik operiert. Manche der schwarzweißen Linolschnitte (auch der Zeichnungen zum Teil), erinnern tatsächlich an Henri Matisse berühmtes Gemälde „Tanz“, das in zwei Versionen existiert. Die eine von 1909 hängt heute im Museum of Modern Art, die zweite von 1909/10 gehört der Eremitage in Petersburg. Der rhythmisierte Reigen der Figurationen Hopps vermittelt zugleich den Eindruck von schwerelosem Schweben, fast wie das Schwimmen im Weltraum. Andere Blätter zeigen Menschen, die sich tanzend am Boden bewegen, irgendwie zwischen Schattenboxen und gespielter Keilerei. Doch dann bricht auf weiteren Arbeiten etwas Gewalttätiges ein. Es scheint, als wären die Bildfiguren Opfer einer Eruption, bei der Gegenstände durch die Luft fliegen und die schattenhafte Figuren herabstürzen. Das sind Anklänge an ein anderes Thema in Hopps Werk in der letzten Zeit: den „Treppenstürzer“. Bei manchen Bildern, so jedenfalls kommt es mir vor, fühlt

man sich an Wurf puppen erinnert, wie man sie auch von Alma Siedhoff-Buscher kennt. Auch wenn der Künstler das nicht beabsichtigt hat, gehört es doch zum offenen Deutungsraum der Arbeiten Hopps. Die kleinen, ganz in Grautönen schwelgenden Bilder mit Einzelfiguren wiederum, die Erinnerungen an Francis Bacon wachrufen, kommen einem vor, als habe der Künstler sie einzeln, wie mit einem Zoom, aus den Gruppenaktionen isoliert. In all diesen Arbeiten schwebt neben der aktionsorientierten Gegenwärtigkeit stets ein merkwürdiges Moment der Überzeitlichkeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In den letzten Jahren habe ich Vollrath Hopp immer wieder einmal in seinem Atelier besucht und ungemein anregende Stunden verbringen dürfen. Aber mit Gewissheit kann ich sagen, dass es viel zu selten war, um nur annähernd die Komplexität seines reichen Oeuvres zu verstehen.

Umso mehr freut es, dass Elke Gatz-Hengst sich entschieden hat, nun der breiteren Öffentlichkeit für einen längeren Zeitraum Gelegenheit zu geben, sich mit Vollrath Hopps ganz eigenem „Tanz zur Musik der Zeit“ auseinander zu setzen.

Liebe Frau Gatz-Hengst, lieber Herr Hopp herzlichen Dank dafür!